

Liechtensteiner Volksblatt

Organ für amtliche Kundmachungen.

Erscheint an jedem Freitag. Abonnementspreis: Für das Inland jährlich 4 Kr., halbjährlich 2 Kr., vierteljährlich 1 Kr., mit Postversendung und Zustellung ins Haus; für Oesterreich und Deutschland mit Postversendung jährlich 5 Kr., halbjährlich 2.50; für die Schweiz und das übrige Ausland jährlich 6 Kr., halbjährlich 3 Kr., vierteljährlich 1.50 franco ins Haus. Man abonniert im Inlande bei den betreffenden Briefboten; fürs Ausland bei den nächstgelegenen Postämtern oder bei der Redaktion des „Volksblattes“; für die Schweiz bei der Buchdruckerei J. Kuhn in Buchs (Rheinthal). — Briefe und Gelder werden franco erwartet. — Einrückungsgebühr für Inserate im Publikationsteile für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 8 h oder 10 Rp. — Korrespondenzen, Inserate und Gelder sind an die Redaktion einzusenden, und zwar erstere spätestens bis jeden Mittwoch mittags.

Baduz, Freitag

N. 41.

den 10. Oktober 1913.

Amthlicher Teil.

Zl. 2855/Reg.

Kundmachung.

Seine Durchlaucht der regierende Fürst haben den diesjährigen ordentlichen Landtag für Mittwoch den 29. Oktober 1913 in seinem gesetzlichen Versammlungsort einzuberufen geruht.

Fürstliche Regierung.

Baduz, am 1. Oktober 1913.

gez. v. In der Maur,
ffl. Kabinettsrat.

Z. 2593/Reg.

Kundmachung.

Aus Anlaß der von der Lebensmitteluntersuchungsanstalt in Bregenz angeregten Frage betreffend äußere Bezeichnung der Gastwirtschaften, Kurhäuser u. dgl. findet die ffl. Regierung in Ergänzung der hieramtlichen Kundmachung vom 29. Jänner 1912 Zl. 306/Reg. zu bestimmen, daß bei derartigen Betriebsstätten der Name des Geschäftsinhabers auf der Firmentafel nicht angebracht zu werden braucht, wenn die Betriebsstätte in anderer Weise durch einen eigenen Schild wie „zur Post“, „zum Röble“, „zur Fernsicht“ u. ä. m. gekennzeichnet ist.

Fürstliche Regierung.

Baduz, am 2. Oktober 1913.

gez. v. In der Maur,
ffl. Kabinettsrat.

Kundmachung.

In der Gemeinde Schaan ist in einem Gehöfte die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen, weshalb in dieser Gemeinde der Verkehr mit Klauentieren untersagt wurde und die übrigen Verfügungen zur Bekämpfung dieser Seuche erlassen worden sind.

Baduz, am 4. Oktober 1913.

Fürstliche Regierung.

Z. 2992/Reg.

Kundmachung.

Da im Gebiete der Gemeinde Triesenberg und auf der Alpe Sillum die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist, wurde für das Gebiet dieser Gemeinde und der Alpe Sillum jeder Verkehr mit Klauentieren untersagt und sind die

weiteren Verfügungen zur Bekämpfung dieser Seuche erlassen worden.

Baduz, am 7. Oktober 1913.

Fürstliche Regierung.

Z. 4444.

Edikt.

Wider Gebhard Vogt und Maria Vogt geb. Hobi aus Balzers, nun unbekanntem Aufenthalt, wurde beim f. l. Landgerichte Baduz von den Erben nach Johann Baptist Brunhart in Balzers, vertreten durch Louis Seeger in Schaan, eine Klage eingebracht. Auf Grund der Klage wurde die Tagsatzung für

8. November 1913 vormittags 9 Uhr, bei diesem Gerichte, Zimmer Nr. 43, angeordnet.

Zur Wahrung der Rechte des Herrn Gebhard Vogt und der Frau Maria Vogt geb. Hobi wird Herr Anton Neal, Agent in Baduz, zum Kurator bestellt. Dieser Kurator wird die Beklagten in der bezeichneten Rechtsache auf deren Gefahr und Kosten so lange vertreten, bis diese entweder sich bei Gericht melden oder einen Bevollmächtigten namhaft machen.

f. l. Landgericht.

Baduz, am 5. Oktober 1913.

Z. 3510.

Einleitung des Verfahrens zur Todeserklärung des Martin Büchel.

Der am 2. November 1833 in Eschen geborene Martin Büchel ist im Jahre 1878 nach Amerika ausgewandert und ist seither verschollen. Da hienach anzunehmen ist, daß die gesetzliche Vermutung des Todes im Sinne des § 24 Zl. 2 a. b. G. B. eintreten wird, wird auf Ansuchen des Kurators Johann Stöhl das Verfahren zur Todeserklärung des Vermissten eingeleitet.

Es wird demnach die allgemeine Aufforderung erlassen, dem Gerichte oder dem Kurator Herrn Johann Stöhl, Altvorsteher in Eschen, Nachrichten über den Verschollenen zu geben.

Martin Büchel wird aufgefordert, vor dem gefertigten Gerichte zu erscheinen oder es auf andere Weise in Kenntnis seines Lebens zu setzen.

Das Gericht wird nach dem 8. August 1914 auf neuerliches Ansuchen über die Todeserklärung entscheiden.

f. l. Landgericht.

Baduz, am 1. August 1913.

Nichtamtlicher Teil.

Waterland.

Geburtstagsfeier Seiner Durchlaucht. In allen Gemeinden des Landes ist am letzten Sonntag der 73. Geburtstag des durchlauchtigsten Landesfürsten feierlich begangen worden. In der Pfarrkirche zu Baduz zelebrierte der Herr Landesvikar Kanonikus Büchel ein leviertes Hochamt und Herr Pfarrer de Florin hielt eine gediegene Festpredigt. Dem Gottesdienste wohnten S. Durchlaucht Prinz Eduard von und zu Liechtenstein sowie dessen Gemahlin und Prinzessinnen bei, ferner die ffl. Beamten, die f. l. Finanzwache und der f. l. Zolleinnehmer, die löbl. Gemeindevertretung und einige Mitglieder des Landtags. Mit Rücksicht auf die gegenwärtig bestehenden sanitären Verhältnisse wurde von dem Aufmarsche der Veteranen Umgang genommen.

Sommerfrühen im Fürstentum Liechtenstein ist der Titel eines Aufsatzes, den der auch bei uns durch seine im Jahrbuch des Historischen Vereins erschienenen gediegenen Arbeiten bekannte Schriftsteller Dr. Hans Wohlgatta f. l. Oberbibliothekar der Wiener Universität (gleichzeitig fürstl. Liechtensteinischer Bibliothekar) in der Nummer 263 des viel gelesenen Journals „Wiener Fremdenblatt vom 25. September d. Js. veröffentlicht. Dr. Wohlgatta, der mit Familie heuer mehrere Wochen zum Sommeraufenthalte im Lande weilte, sollt in diesem Artikel den Naturschönheiten unseres Ländchens volle Anerkennung und spricht sich sehr lobend über die Erfahrungen aus, die er bezüglich Unterkunft und Verpflegung hier gewonnen hat. Der schön geschriebene Zeitungsartikel dürfte Veranlassung sein, daß auch Herren aus Wien ab und zu das Fürstentum Liechtenstein besuchen werden.

Personalien. Herr fürstl. Kabinettsrat von In der Maur ist von Seiner Durchlaucht dem regierenden Fürsten nach Wien berufen worden und hat die Dienstreise vergangenen Freitag angetreten.

Landwirtschaft. (Eingef.) Der Ausschuß des landwirtschaftlichen Vereins hielt letzten Sonntag im „Engel“ in Baduz eine Sitzung ab, in welcher der Vereinsvorstand die gegenwärtige

Verkehrs-, Dienst- u. Personalverhältnisse der Oesterreichischen Landpost einst und jetzt.

(Nachdruck nur mit Bewilligung des Verfassers gestattet). „Ja, wie schön hatten es unsere Vorfahren, die Postmeister noch im 17. Jahrhundert.“ Da gab es keine Oberpostmeister, Postepedienten, Postkolagenführer u. dgl., sondern — „Erzpostmeister“ — diese Erzpostmeisterstellen wurden von „Allerhöchster Stelle“ verliehen und ein solches Postamt verblieb immer in der Familie, es wurde immer von dem ältesten Sohne oder Tochter geerbt und weitergeführt.

Ja, damals waren die Postmeister Herrn am Lande, Herrn der Straße.

Brief- und Paketpost war damals große Nebensache, die Hauptsache war die Personenbeförderung auf der Straße mit eigener Postkalesche, Vorspannleistung u. dgl. da konnte man oftmals eine vier bis sechsspännige Postkalesche mit 16—20 Personen besetzt erblicken.

Hierdurch verdiente die Erzpostmeister sehr viel und waren nicht nur sehr vermögende, sondern auch sehr angesehene Leute. Heut-

zutags ist dieses viel anders geworden, die Bahn- und Automobilpost hat all' das romantische und interessante verdrängt, und der Postmeister, welcher früher mehr im Freien amtiert ist jetzt an die Kanzlei gebunden und ist jetzt ein gewöhnlicher Alltagsmensch, welcher oftmals mehr Pflichten als Rechte hat. Was damals der eigentliche Postdienst anbelangte, war derselbe ein sehr geringer. Manches kleine Dorf hat jetzt mehr Brief- und Paketpost als damals im 17. Jahrhundert eine große Stadt hatte, trotzdem gaben sich die Leute damit zufrieden, sie waren oftmals froh, wenn sie wöchentlich ein bis zweimal die Post ankommen sahen und dieses war für jeden Ort immer ein besonderes Ereignis.

Die gewöhnlichen Briefe wurden damals sehr sorgfältig behandelt, alle waren in Verzeichnisse eingetragen, im Vergleiche gegen heute wurden damals die gewöhnlichen Briefe sorgfältiger behandelt als derzeit die reformierten Briefe, welche jetzt alle, mit einigen Ausnahmen, summarisch kartiert werden.

Dieses war halt auch nur damals leicht zu machen, da ja die mit einer Post eingelangte Briefpost, eine lächerlich geringe war. Heutzutage wäre so etwas unmöglich, kaum zu denken, denn dieses alljährlich riesenhafte steigende Brief- sowie Fahrpostmaterial verlangt eine andere einfachere und kürzere Behandlung damit alles nur rasch und flott weiterkommt bzw. befördert wird. Das Publikum ist heutzutage in manchen Beziehungen sehr verwöhnt, so auch unter anderen durch die Postanstalt selbst. Durch diese Anstalt wurde das Publikum daran gewöhnt, daß die Korrespondenzen binnen kürzester Zeit sogar die entferntesten Orte erreichen.

Es wird heutzutage nicht mehr gefragt, ob das große Material, welches sich von Tag zu Tag bedeutend vermehrt, bewältigt werden kann oder nicht, dagegen folgt jeder noch so geringen Verspätung eines Briefes oder einer Zeitung meistens die Anzeige auf dem Fuße.

Unsere Vorfahren waren anders, sie „fühlten mit“ — wenn manchmal die Post viel zu tun hatte; dieses kann man auch am besten aus

mifliche Lage unserer Landwirtschaft in folgender Weise schilderte: Die Jahre 1912 und 1913 sind für unsere Landwirtschaft als Fehljahre zu bezeichnen. Während im verflossenen Jahre die große Ausfuhr von Vieh, welche zirka 430,000 Kronen Geld ins Land brachte, noch einigermaßen die übrigen Ausfälle deckte, fällt im laufenden Jahre dieser Ausgleich weg.

Durch die seit 4 Monaten dauernde und immer weiter sich ausbreitende Maul- und Klauenseuche ist unser Viehhandel gänzlich lahmgelegt. Es ist leider mit Sicherheit anzunehmen, daß vor dem kommenden Frühjahr eine Öffnung unserer Grenze für die Viehansfuhr kaum möglich sein wird. Nach den Erhebungen unseres Vereins hat Viechtenstein in den letzten 25 Jahren jährlich 700—1200 Stück Vieh ins Ausland verkauft. Die hiesigen Landwirte sind deshalb gezwungen, wenigstens 1000 Stück Vieh mehr zu überwintern und haben infolge dessen statt mit einer erheblichen Einnahme, mit einer großen Mehrbelastung zu rechnen. Wenn die heurige Heuernte auch im allgemeinen befriedigend ausgefallen ist, so erleidet dieselbe doch einen merklichen Ausfall, durch die vielen Heuvorräte, welche wegen der Maul- und Klauenseuche in die Alpen geschafft werden mußten, ferner durch den Umstand, daß mehrere Gemeinden wegen Futtermangel gezwungen waren, das Vieh bedeutend früher von den Alpen zu treiben.

Mit Rücksicht dessen und der bereits erwähnten bedeutenden Mehrüberwinterung von Vieh ist leider anzunehmen, daß schon im Nachwinter eine allgemeine Futternot sich bemerkbar machen wird. Unsere Landwirte aber, welche infolge der Mißjahre und der Unmöglichkeit, Vieh abzusetzen, keine Erlöse finden können, sind zum größten Teil nicht mehr in der Lage, die nötigen Geldmittel zum Ankauf von Futtermitteln aufzubringen. In dieser bedrängten Lage findet sich für unsere Landwirtschaft kein anderer Weg, als die Mithilfe des Landes anzusuchen.

Ueber Antrag des Vereinsvorstandes beschloß hierauf der Ausschuß, die kaiserliche Regierung zu ersuchen, beim Landtage eine Notstandsvorlage zur Sinderung der drohenden Futternot beizubringen. Zur Organisation der Notstandsaktion unterbreitete der Ausschuß der kaiserlichen Regierung verschiedene Vorschläge zur geneigten Würdigung.

In diesen wurde empfohlen, von Landeswegen eine eigene Notstandskommission zu bilden, welche die nötigen Futtermittel im Großen ans Landesmitteln anzukaufen und den einzelnen Gemeinden zuzuweisen hätte; ferner sollen die hierländischen Landwirte durch öffentlichen Aufruf aufgefordert werden, ihren Bedarf an Heu und Kraftfuttermitteln bei den betreffenden Gemeindeverwaltungen anzumelden, in die Gemeinden sollen von den betreffenden Gemeinderäten eigene Lokalkommissionen bestellt werden, welchen die Aufgabe zufällt, die eingegangenen Bestellungen zunächst nach ihrem wirklichen Bedürfnis zu prüfen, die zugewiesenen Futtermittel in einer geeigneten Niederlage aufzubewahren und den einzelnen Bestellern zuzuweisen. Endlich sollen diese Kommissionen über die zugeteilten

Futtermittel Rechnung führen und den Einzug der fälligen Beiträge besorgen.

Hinsichtlich der Rückzahlung stellte der Ausschuß in der Eingabe an die kaiserliche Regierung das Ansuchen, daß von Seite des Landes jedem Abnehmer ein zinsfreier Termin von 1 Jahr und bei Barzahlung ein Rabatt von 4 Prozent gewährt werden möge.

Als anzukaufende Futtermittel hat der Ausschuß Heu, Mais, Hafer und Leinfuchsmehl vorgeschlagen.

Landesverweisung. Hermann Jung, Hausdiener aus Lahr, Großherzogtum Baden, ist aus Gründen der öffentlichen Ordnung und Sicherheit für immer aus dem Gebiete des Fürstentums Viechtenstein ausgewiesen worden.

Maul- und Klauenseuche. In Schaaf ist die Seuche in einem Gehöfte, auf Silum in 2 Ställen und auf Gufina in einem Stalle neu ausgebrochen. In Seg sind 2 und in Baduz 5 weitere Ställe und in Arlesien 1 weiteres Gehöft verseucht.

Die Mitteilungen des schweiz. Landwirtschaftsdepartements vom 29. September verzeichnen Seuchenfälle in Mels, Flums, Wilters, Ragaz, Gams, Sevelen und Wartau. — In Graubünden sind verseucht 662 Ställe und 45 Weiden mit 8925 Rindern; in der ganzen Schweiz 1195 Ställe und 127 Weiden mit 14,792 Stück Großvieh und 9000 Stück Kleinvieh. In Vorarlberg sind verseucht die Bezirke Bludenz, Bregenz und Feldkirch in 31 Gemeinden 221 Gehöfte und 33 Alpen mit 3134 Stück Vieh.

Neuigkeiten aus allen Ländern.

Oesterreich. Feldkirch. Markt am letzten Dienstag. Besuch: mittelmäßig. Erdäpfel per Kilo 6 h bis 8 h, Butter per Kilo K 2.50 bis K 3.10, Sauerkäse per Kilo 80 h bis 95 h, Magerkäse per Kilo 90 h bis K 1.40, Fischen per Kilo 25 h bis 30 h, Salat per Kopf 4 h bis 6 h, Kraut per Kopf 16 h bis 20 h, Kraut per 50 Kilo K 2.— bis K 2.50, 4 Stück Eier 36 h bis 46 h.

Obstmarkt. Aufsuhr: schwach. Mostobst: Äpfel per 50 Kilo K 8.50 bis K —, Birnen per 50 Kilo K 9.— bis K —, Lagerobst per Kilo 24 h bis 36 h.

— Eine neue Höhenstraße in Vorarlberg. Die Stadtgemeinde Dornbirn hat beschlossen, von Dornbirn aus über das 1140 Meter hohe Bödele — bekannt als Sommer- und Winterkurort und Sportplatz — nach Schwarzenberg im Bregenzerwald eine Höhenstraße zu bauen, das bezügliche Projekt wurde dem Vorarlberger Landesausschuß bereits zur Prüfung vorgelegt und steht Baukosten im Betrage von 213,330 Kronen vor. Die neue Straße wird auch für den Touristenverkehr von nicht zu unterschätzendem Vorteile sein, da man dann schneller als bisher aus dem Rheintal in den Bregenzer Wald gelangen wird und dabei eine prächtige Aussicht auf die vorarlbergischen und schweizerischen Bergriesen genießt.

— Das Jagdgebiet des Kronprinzen im Bregenzer Wald gehört bekanntlich zu den wildreichsten Jagden in ganz Vorarlberg und Tirol und es ist daher begreiflich, daß es nicht ungerne von Wilderern heimgesucht wird. Am 30. September, gerade vor der Ankunft des Kronprinzen,

ist es seinem bewährten Jagdaufseher Lambert Rupprecht, noch gelungen, zwei Wilderer im Nebel von Schröden, in dem der Kronprinz jetzt jagd, abzufassen, die er gerade bei der „Arbeit“ überraschte. Die beiden Wilderer, namens Felber und Matter, wurden dem Gerichte in Bludenz überstellt und es ist gewiß interessant, daß die beiden Wilderer sogar die Jagdaufseher des vorarlbergischen Jagdhändlers Reichart in Dornbirn sind.

Schweiz. Gams. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag gegen 1 Uhr wurde die Bevölkerung hiesiger Gemeinde unliebsam durch Feueralarm aus dem Sonntagschlummer aufgeschreckt. Durch Selbstentzündung des Heues war die vor einigen Jahren neuerstellte große Scheune des Herrn Gottfried Dürr z. „Schäfl“, auf Guleu befindlich, in Brand geraten und brannte vollständig nieder. Das Feuer griff so rasch um sich, daß sechs Kühe und einige Kälber elendiglich zu Grunde gingen, während ein anderer Teil der Viehhabe gerettet werden konnte.

— Der Männerchor Rheineck beschloß, mit Rücksicht auf die schlechten Zeiten diesen Winter von Theater- und Konzertaufführungen Umgang zu nehmen und den Ehren-, Passiv- und Aktivmitgliedern am Fastnachtstag einen einfachen Vereinsabend zu bieten. — Dieses Absträfen sei auch den andern Vereinen empfohlen.

— Aus dem Sarganserland. Ueber die Infektionsdauer der Maul- und Klauenseuche erzählt in der „Sarganserländischen Volkszeitung“ ein Bauer: Vor Jahren habe er die Seuche im ganzen Viehstand gehabt, und nach Erlöschen derselben habe er seinen Bismar, den er während der Krankheit getragen, zu oberst im Dachboden aufgehängt. Nach zwei Jahren habe er den Bismar wieder einmal gesehen und ihn wieder angezogen. Und was war die Folge davon: in vierzehn Tagen hatte er die Seuche wieder von neuem.

— Das neue Dampfschiff auf dem Wallensee. Die Ablieferung des bei Escher, Wyß & Komp. in Zürich in Auftrag gegebenen Bootes auf den vertraglich vorgesehenen 15. Juli beziehungsweise 1. August 1913 hat sich derart verzögert, daß an eine Aufnahme des Schiffsverkehrs im Späthommer, also nach Schluß der Saison, nicht mehr gedacht werden konnte, zumal das Schiff, das zu Ehren Hans Konrad Eschers von der Dint den Namen „Dint-Escher“ trägt, erst in der ersten Hälfte des laufenden Monats zur Vornahme der Probefahrten auf den Zürichsee kam. Ohne schwere finanzielle Schädigung gewärtigen zu müssen, durfte der Betrieb nicht mehr aufgenommen werden. Für die verzögerte Ablieferung haftet die Baufirma mit einer vertraglich bestimmten Konventionalbusse. In Rücksicht auf die ungemütliche nächtliche Witterung des vergangenen Sommers darf das Nichtzustandekommen des diesjährigen Betriebes wohl verschmerzt werden. Während des Winters wird das Schiff von Escher, Wyß & Komp., Zürich einmagaziniert und kommt erst im Frühjahr 1914 zur Aufnahme des Verkehrs auf den Wallensee.

— Romanshorn. (Tod infolge Traubengenußes.) Im Kantonshospital in Münsterlingen ist am Sonntag ein 30jähriger, lediger Mann von hier, bis vor kurzem noch ein Bild von starker Gesundheit, nach achttägigem qualvollem Leiden gestorben. Der Bedauernswerte hatte Trauben gegessen, die ohne Zweifel kurz

dem folgenden heiteren Geschichtchen, das auf historischer Wahrheit beruht, ersehen.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts vor Anbruch der französischen Revolution bestand zwischen Berlin und der etwa 8 Meilen entfernt gelegenen Stadt Treubitz eine wöchentliche 2 malige Postverbindung. Bei Ankunft der Post entwickelte sich vor dem Posthause jedesmal ein sehr reges Leben. Die ankommenden Reisenden wurden gemustert und die neuesten Nachrichten aus der Welt dem Postillone abgefragt.

Eines Tages erschien der regierende Bürgermeister der Stadt Treubitz in seinem Bureau um die diversen Angelegenheiten der Stadtgemeinde zu erledigen, als atemlos seine Dienstmagd Nika, die jedesmal die eventuell einlangende Post für den Herrn Bürgermeister abzuholen hatte, in das Bureau stürzte und in aufregender Art und Weise ausrief: „Ach, Herr Bürgermeister, Herr Bürgermeister, so etwas ist noch nicht dagewesen!“

Was denn Nika, was hat sie denn? fragte das Stadtoberhaupt ganz verwundert. Nein, Herr Bürgermeister, so lange die Welt steht,

sie stülzte sich auf einen Stuhl um ja nicht umzufinken. Nun Nika will sie mir denn endlich sagen, was denn passiert ist? Ach, Gott, ach, Gott, denken Sie doch nur Herr Bürgermeister, die Post von Berlin ist angekommen und — 13 Briefe — hat sie mitgebracht! Sprachlos vor Staunen und Entsetzen erhob sich der würdige Herr Bürgermeister und erst nachdem er sich ein wenig von dem Schrecken erholt hatte, fragte er: „Hat sie auch recht gehört, Nika?“

„13 Briefe ist denn das auch wahr?“

Dreizehn Briefe nickte Nika, der vor Aufregung die Stimme versagte — Dreizehn Briefe murmelte der Herr Bürgermeister, die Welt geht unter, Gott fleh' uns bei, dann wandte er sich zu seinem Schreiber mit den Worten: „Lieber Herr Sekretarius, gehen Sie doch gleich hinüber zum Herrn Postmeister und helfen Sie ihm, der arme Mann muß ja gar nicht wissen wo ihm der Kopf steht.“ Nika wankte zum Zimmer hinaus um die Kunde von den 13 Briefen weiter zu verbreiten. Lange darnach sprach noch ganz Treubitz

von den 13 Briefen, welche mit einer Post angekommen sind.

Im Vergleiche zur jetzigen Zeit war dies gewiß ein sehr genügsames Jahrhundert, das mit dem Postmeister Mitleid fühlte, weil dieser, die damals große Anzahl — von 13 Briefen — welche ankamen an die Adressaten zu besorgen hatte. — Ja, das war die gute alte genügsame Zeit, welche leider nie mehr kommen wird. Im 18. Jahrhundert änderte sich ungemein vieles im Postwesen, in dienstlicher sowie personaler Beziehung. Das Postwesen, welches ursprünglich als freies Gewerbe betrieben wurde, ging, als der fortwährend während aufblühende Handel dringend nach sicherer und einfacher Verkehrsweise verlangte, schon im 16. Jahrhundert wenigstens prinzipiell als Regale in die Hände des Staates über und fiel überhaupt das Postwesen aller Nationen, sobald aus den rohen Anfängen sich ein Institut herausgebildet hatte und der faktische Zustand in ein rechtliches Verhältnis übergegangen war, als Regale der Staatsgewalt anheim.

(Fortsetzung folgt.)